

Horváth, Andrea

Untersuchungen im Kreis von altchristlichen Grabinschriften in Pannonien

Als Grundlage dieses Referates diente meine 1997 in der Zeitschrift *Századok* veröffentlichte Studie. Anstatt die forschungsgeschichtliche Einleitung zu wiederholen, möchte ich diesmal einige, im Laufe meiner Arbeit aufgetauchte Probleme behandeln. Das größte davon war, das christliche Fundmaterial von dem nicht-christlichen abzusondern. Darum strebte ich in jedem Fall nach der vielseitigen Untersuchung der einzelnen Inschriften. Das andere Problem ist – und davon bin ich überzeugt –, daß das zusammengetragene Material trotz des sorgfältigen Verfahrens nicht komplett ist. Es ist allgemein bekannt, daß sich unbekannte Funde in den Magazinen verstecken, und man weiß auch von verlorengegangenen, sogar unpublizierten Funden. Das gilt besonders außerhalb Ungarns, beim Fundmaterial südlich von uns.

An 14 Fundorten Pannoniens sind insgesamt 84 Grabinschriften bekannt.¹ Mit Ausnahme eines Ortes (Mosonszentjános) kann das Existieren einer christlichen Gemeinschaft auch aufgrund von anderen Funden nachgewiesen werden. Cibalae, Mursa, Sirmium und Siscia waren Bistümer, während man eine kleinere Gemeinschaft im 4. Jahrhundert in Brigetio annehmen kann (aller Wahrscheinlichkeit nach in Sopianae, Savaria² und Aquincum auch). Im Gegensatz dazu auf sechs von den aufgezählten Fundplätzen kamen keine altchristlichen Grabbauten bzw. Bestattungen zum Vorschein (Siscia, Savaria, Brigetio, Cibalae, Mursa, Mosonszentjános). In Savaria kann die Stelle des altchristlichen Friedhofes etwa 200–300 m weit von der Stadt entfernt mit großer Wahrscheinlichkeit lokalisiert werden.

Die inschriftlichen Denkmäler können nach den folgenden Kennzeichen als altchristlich bestimmt werden: In erster Linie kann das Christusmonogramm bzw. die für christlich gehaltenen Formeln als Grundlage dienen. Wenn solche fehlen, zieht man den Fundort oder den in der Inschrift lesbaren Namen in Betracht. Die als Ergebnis der Untersuchungen erhaltenen Zahlen sind natürlich relative Angaben, die sich nach dem Vorkommen von neuen Funden modifizieren. Darum scheint es zweckmäßiger zu sein, die Verhältnisse bei den Analysen zu beachten.³

Die Verteilung der Inschriften nach den Fundorten

ist ungleich. Die meisten Denkmäler kamen in Sirmium, bzw. in Savaria vor (46 bzw. 13). In Sopianae sind sechs und in Siscia fünf Inschriften bekannt. Auf den anderen Fundstellen kennen wir nur ein oder zwei Stücke. Besonders auffällig ist, daß nur einige Inschriften im verhältnismäßig großen Friedhof von Ságvár und Pécs vorkamen und ein einziges Stück wurde in Aquincum gefunden. Das kann – aber nur teils – eine Forschungslücke sein, aber auch die Zerstörungen in den späteren Jahrhunderten und vielleicht die voneinander abweichenden Sitten konnten dabei eine Rolle spielen. Ich konnte beobachten, daß es nördlich der Drau- und Savegegend weniger christliche Inschriften gibt, und das gilt besonders den Limes entlang. Die Ursache dieser Erscheinungen ist nicht unbedingt von wirtschaftlichem Charakter, da sowohl der billige Kalkstein und Ziegel als Rohstoff zu den Inschriften verwendet wurden. Eine allgemeine Tendenz ist der Rückgang der Anzahl der Inschriften im 3., besonders im 4. Jahrhundert, hauptsächlich in den Gebieten den Limes entlang. Der Anspruch auf die römische Schriftlichkeit ließ also gewissermaßen nach.

Die Population, welche die Inschriften machen ließ, vertritt natürlich nicht die ganze christliche Bevölkerung Pannoniens, sie ist nur ein Teil davon. Die Personen, die (in politischer, militärischer, oder religiöser Hinsicht) eine aktivere, stärkere, bedeutendere gesellschaftliche Rolle spielten, ließen auch die Inschriften der vorangehenden Jahrhunderte machen. Eine ähnliche Tendenz kann auch bei den Christen beobachtet werden, die Menschen, deren Namen auf den Inschriften zu lesen sind, waren bedeutende Mitglieder der Gemeinschaft. In anderen Fällen tauchen die Namen von bedeutenden, in dem religiösen Leben eine wichtige Rolle spielenden Personen auf den Inschriften auf (*custor cymiteri, famula XPI, diaconus, pictor*). Andermal wollten die Familien von ihrer religiösen Zugehörigkeit auf den Grabsteinen Zeugnis ablegen. Häufig werden Personen erwähnt die in der Verwaltung tätig waren, oder eine militärische Rolle spielten (*praefectus⁴, veteran⁵, vir perfectissimus⁶, centurio⁷*). Diese Menschen verfügten wahrscheinlich über mehr Güter als der Durchschnitt. Im Gegensatz zur früheren Praxis war aber die Anführung des Berufs und der Würde (*cursus*

honorum) nicht mehr wichtig, da es nur sehr selten auftaucht.

Das Großteil der Denkmäler kann aber nur indirekt datiert werden. Die einzige Ausnahme ist eine Inschrift von Sirmium, auf der die Zeit der Errichtung angegeben wurde (24. Februar 352). Die meisten Inschriften sind keinesfalls früher als 313 zu datieren, und sie verschwinden mit dem Untergang der römischen Herrschaft, sie tauchen also nach dem ersten Drittel des 5. Jahrhunderts nicht mehr auf.

Meine Beobachtungen können in fünf Punkten zusammengefaßt werden.

Von den altchristlichen Symbolen erscheinen das Alpha–Omega, bzw. das Christusmonogramm am häufigsten. Die Grabinschriften mit diesen Symbolen (sowohl zusammen als auch abgesondert) sind ohne Zweifel für altchristlich zu halten. Nach den Beobachtungen befindet sich die Symbolgruppe meistens in der Mitte des oberen Teiles der Grabsteine und sie kommt auf einem Denkmal nur einmal vor.

Die 21 Christogramme kommen mit dem Alpha–Omega–Zeichen in 13 Fällen zusammen vor. Das Alpha–Omega ohne Christogramm taucht auf drei Inschriften auf. Die Verteilung der Symbole nach den Fundorten zeigt ein einheitliches Bild. Die meisten Exemplare kamen in Sirmium zum Vorschein (21), während zwei Stücke in Savaria und je eine Inschrift in Siscia und Cibalae bekannt sind. Obwohl die Funde von Sirmium etwa 60 % der Inschriften ausmachen, ist es bemerkenswert, daß ca. 80 % der Grabsteine mit Monogramm von hier stammt. Nördlich von der Drau–Save–Gegend kamen Steine mit diesen Symbolen nur in Savaria zum Vorschein.

Das Christusmonogramm selbst kommt in seinen Details in sehr vielen Varianten auf. Im Grunde genommen ist die Form kennzeichnend, als das X (khi) den Stiel des P (rho) kreuzt. Die Buchstaben laufen auf den Inschriften von Savaria in kleine Füße aus⁸, und auf einem Stein von Sirmium ist ein, mit einer waagrechten Linie gekreuztes P zu sehen. Es kam vor, daß das Zeichen in ein Medaillon eingeschlossen wurde⁹. Das Alpha und Omega befinden sich immer entweder zwischen den Stielen des X oder auf der rechten oder linken Seite des Monogramms ein wenig weiter, aber immer in derselben Reihe. Nur wenige sonstige Verzierungen, wie bruchstückhafte Tierfüße (Siscia¹⁰), Vogel und Weintrauben (Sirmium¹¹), der Gute Hirt (Savaria¹²), sind bekannt. Der Gute Hirt wird von den Forschern für ein aus Rom stammendes Stück gehalten, das später an Ort und Stelle verwendet wurde. Die sekundär verwendeten Denkmäler (Mosonszentjános, Savaria, Ulcisia Castra) bezeugen, daß die früher behauenen Teile unverändert blieben, auch noch die Abkürzung D M.

Die auf den Inschriften vorkommenden Namen gehören zu dem folgenden Fragenkreis. Auf den Grabsteinen sind 81 Namen fast in ihrer Vollkommenheit zu

lesen, und in 16 Fällen kann man den ursprünglichen Namen mit großer Wahrscheinlichkeit bestimmen¹³.

Sowohl die allgemeinen Tendenzen der Namengebung als auch die Besonderheiten der christlichen Namengebung erscheinen auf den Grabsteinen. Die Einnamigkeit tritt also in den Vordergrund: Die meisten Leute, die einen Grabstein errichten ließen, ließen nur ihren cognomen verewigen¹⁴. Ihr gentilicium erscheint seltener, häufig abgekürzt. Auf dem Grabstein einer Familie wurde das letztere nur bei dem Namen der Eltern angeführt. Gentilicii sind in vier Fällen bekannt, während die cognomina ein buntes Bild zeigen, z. B. Basilianus, Petronilla, Amina, Artemidora, Urcisinus, Thimoteus, Constantinus, Urcunia, Paulinianus, Dalmatius usw. Sowohl die von Kajanto¹⁵ als auch die von András Mócsy¹⁶ erwähnten christlichen Namen vertreten einen sehr kleinen Teil des Materials. Die Untersuchung der von den pannonischen Christen getragenen Personennamen nach Vorkommens- und Stammungsort brachte das folgende Ergebnis. Die Menschen mit typischem christlichem Namen vertreten die zahlenmäßige Überlegenheit, aber ich fand nur wenige Angaben über die Herkunft ihrer Träger. Diese Angaben zeigen auch nach Nordafrika, Norditalien und den östlichen Provinzen.¹⁷ Der nächsten Gruppe können die in Norditalien häufig vorkommenden Namen zugeordnet werden. Die meisten hierher gehörigen Namen sind in Sirmium bekannt, einige davon kamen auch in Nordafrika vor. Die Namen östlichen Ursprungs, die zumeist auf den Inschriften von Savaria zu lesen sind, bilden nur die dritte Gruppe. Die insgesamt vier Namen von Savaria stammen aus drei Familien. In Sirmium fand ich drei cognomina, in Aquincum und Szentendre je ein cognomen dieses Typs. In der südlichen Hälfte der Provinz trugen die Christen – nach dem Zeugnis der Inschriften – überwiegend Namen norditalischen Ursprungs. Dieser Namentyp kommt in den östlichen Gebieten in kleinerer Zahl vor, und auf dem nördlichen Teil der Provinz fehlt er vollkommen. In diesen Gebieten wurden aber Grabsteine fast ausschließlich von den Menschen östlichen Ursprungs errichtet, besonders den Limes entlang. In den Familien trugen entweder alle Familienmitglieder einen Namen christlichen Charakters oder die Eltern gaben ihren Kindern Namen christlichen Charakters.

Von den Formeln der Inschriften ist die Lage bei "bonae memoriae", "in pace" und "requiescit" eindeutig, da diese nur in christlichem Zusammenhang vorkommen. Mit diesen ist der Ausdruck "bene memorandae" verwandt, und auch die Formel "vivas in Deo" ist für altchristlich zu halten. Die Formeln "his iacet", "hic locus est" treten dagegen nicht nur in christlichem Zusammenhang auf.

Ihrer Struktur nach können die Inschriften in vier Untergruppen eingeordnet werden, aber sie weichen davon auch häufig ab. Darum konnte ich feststellen, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach keine sich voll-

kommen entfaltete, streng geregelte Tradition betreffs der Grabinschriften gab.

Abgesehen von zwei Ausnahmen ließ man die zur Verfügung stehenden Denkmäler für Familienmitglieder machen. Der Grad der Verwandtschaft zwischen den Verstorbenen und den Familienmitgliedern, welche die Inschriften machen ließen, wurde recht häufig angegeben. Auch ihr Schmerz wurde häufig ausgesprochen ("coniugi carissimae"¹⁸, "dulcissimae filiaedolens"¹⁹, "fidei matri dulcissimae"²⁰). Die Form "pius", bzw. dieselbe im Superlativ erscheint häufig besonders bei dem Namen der Person, die das Denkmal errichten ließ.²¹ Das Lebensalter wurde auf 21 Grabsteinen angegeben. Diese zeigen die für das Reich auch sonst kennzeichnenden Tendenzen: die sehr hohe Kindersterblichkeit, inbegriffen auch die Altersklasse von 5 bis 12 Jahren, das durchschnittliche Lebensalter um 40 Jahre und die nur ausnahmsweise vorkommende höhere Lebensdauer.²² Es ragt ein Ehepaar von Savaria mit seinen Lebensaltern von 81 und 86 Jahren hervor. Es gibt zwei Grabsteine, die nicht von Familienmitgliedern errichtet wurden. Unter dem ersten ruhen zwei Wandermaler, die ihrem Alter nach Meister und Lehrling gewesen sein könnten.²³ Auf dem anderen Grabstein aber setzen zwei *liberti* ihrer Herrin Denkmal.²⁴

Die textanalytischen Untersuchungen der Grabinschriften sind wegen der Bruchstückhaftigkeit und Kürze der Inschriften nur beschränkt verwendbar. So weisen überwiegend die grammatischen Fehler auf die Sprachkenntnisse bzw. auf die Lücken der Schriftlichkeit hin. Am häufigsten kamen das "e" anstatt "ae", ferner die Weglassung von Buchstaben und Vokalauslauten vor. Die unregelmäßig gehauenen Buchstaben (A, F, E) zeigen die Unerfahrenheit des Steinmetzers. Das einzige griechische Denkmal gehört dem Händler Basilianos, der in Sirmium zur ewigen Ruhe beigesetzt wurde. Der griechische, mit lateinischen Buchstaben geschriebene Text von Siscia, dessen lateinische Variante häufig vorkommt, besteht nur aus zwei Wörtern – "Ianuaria zaesis."²⁵ Die Verwechslungen der Buchstaben im Text weisen auch in diesem Fall darauf hin, daß der Hersteller mit der Schriftlichkeit Probleme hatte.

Ich bestrebe mich, die an den Denkmälern gemachten technischen Untersuchungen nach vielen Gesichtspunkten durchzuführen. Die meisten Inschriften wurden in Marmor, weniger in Kalkstein und einige in Ziegel geschnitzt. Die als teuer geltenden weißen und rosa geäderten marmornen Grabsteine wurden wahrscheinlich von geübten Meistern sorgfältig behauen. Die Form der Grabsteine kann wegen ihrer Bruchstückhaftigkeit eindeutig nicht geklärt werden. Es ist ebenfalls umstritten, wie die Steinplatten an den Gräbern, Grabbauten befestigt wurden. Es gibt eine einzige Beobachtung, wonach man Mörtelspuren auf der Rückseite des Grabsteines fand. Dieser Stein wurde also wahrscheinlich an der Wand befestigt.

Analysiert man das Schnitzen und Aufteilung der

Oberfläche, kommt man immer mehr zu der Überzeugung, daß die Hersteller keine große Übung hatten. Die Engelschrift, die immer kleineren Buchstaben und die immer mehreren Abkürzungen am Ende der Inschriften weisen darauf hin. Einige Buchstaben wurden auf demselben Grabstein abweichend geschnitzt, und auch die Zeichen zwischen den Wörtern können unterschiedlich sein. Auf einigen Grabsteinen erscheinen einzigartig ausgeführte Buchstaben, hauptsächlich im Falle der Buchstaben A, L, Q, M. Grabsteine von demselben Meister konnten aber nicht bewiesen werden.

Meine Beobachtungen sind folgendermaßen zusammenzufassen.

Mit Hilfe der Grabinschriften wurden die auch früher bekannten altchristlichen Zentren bestätigt, nämlich konnte kein einziger bedeutender neuer Fundort nachgewiesen werden. Die analysierten schriftlichen Quellen liefern sehr wichtige Informationen über die Christianisierung der Provinz. (Wie oben erwähnt, vertreten die Christen, welche die Inschriften machen ließen, nicht die ganze christliche Bevölkerung der Provinz.)

Die ungleiche territoriale Verteilung der Funde weist auf stärkere, größere christliche Gemeinschaften in den südlichen Gebieten, d. h. in der Drau-Savegegend hin. Die da in großer Zahl vorkommenden norditalischen Namen beleuchten die Zusammensetzung und den Ursprung der christlichen Bevölkerung. Damit können wir wahrscheinlich das häufige Auftreten der typischen christlichen Symbole auf den hiesigen Fundorten erklären. All das kann auch dadurch unterstützt werden, daß die Grabbauten ebenfalls nach Norditalien zeigen.²⁶

Südostpannonien scheint dagegen die baukundlichen Wirkungen aus einer ganz anderen Richtung bekommen zu haben.²⁷ Die von hier stammenden sehr wenigen Inschriften machten es nicht möglich, die Namen der hiesigen christlichen Gemeinschaft zu analysieren und den Ursprung deren zu untersuchen. Die Analogien der aus einer unterirdischen Grabkammer und einer Kapelle bestehenden sog. zweistöckigen Grabbauten sind auf dem Balkan zu finden. Die Friedhöfe mit verhältnismäßig großer Grabzahl deuten auch in diesem Gebiet auf bedeutende Gemeinschaften hin (Sopianae, Alsóhetény²⁸). In den nördlichen und nordöstlichen Zentren der Provinz treffen wir viele Menschen östlichen Ursprungs. Das kann vielleicht für die immer noch bestehenden östlichen Verbindungen als Beweis dienen. Teils damit können wir erklären, daß die kostbare Errichtung von Inschriften von einer immer noch reichen Schicht (vielleicht von den Händlern) in den Gebieten den oft belästigten Limes entlang bezahlt werden konnte. Die hier bekannten Grabbauten sowie die auch in Dalmatien und anderen Teilen des Reiches sich eingebürgerte Typen italischen Ursprungs (bogenrunde Bauten).²⁹ In diesem Gebiet sind zwei größere Zentren hervorzuheben, nämlich Aquincum und Savaria, in denen das Existieren altchristlicher Gemeinschaften von verhältnismäßig großer Bedeutung auch durch die

untersuchten Fundgruppe unterstützt wurde.

Nach der Analyse der Inschriften wurde es klar, daß die im 4. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gemachten Denkmäler – von einigen Ausnahmen abgesehen – die Arbeiten von ungeübten Meistern sind, die nicht auf gutem Niveau arbeiteten und auch mit der lateinischen Schriftlichkeit Probleme hatten. Die allgemein eine rückgängige Tendenz beweisenden Inschriften sind nur in zwei größeren Zentren, in Sirmium und Savaria von höherem Niveau.

Den altchristlichen Charakter kann man auf einem Teil der Grabsteine schwer beweisen, und es ist ebenfalls schwer, diese vom Material nicht-christlichen Charakters zu trennen. Von einer einzigen Ausnahme (*bonae memoriae*) abgesehen gibt es noch keine end-

gültigen Formeln. Die auf den sekundär verwändten Grabsteinen sichtbaren "heidnischen" Darstellungen störten die Grabsteine errichtenden Menschen nicht. Im untersuchten Zeitabschnitt wirkte die Sitte der Grabsteinerichtung neuen, christlichen Charakters nördlich der Drau-Save-Gegend nach dem Verfall der alten Bräuche noch weniger aus, während gereifte, angewurzelte Sitten zwischen der Drau und Save nachzuweisen sind.

Ein Fortschritt wäre, wenn man den Vergleich der in den benachbarten Provinzen vorgekommenen Fundmaterialien anstellen würde. In erster Linie wären Moesia und Noricum für uns interessant, und vielleicht bekämen wir ein genaueres Bild über das pannonische Altchristentum.

Anmerkungen:

- 1 Anna et Jaro Sasel: *Inscriptiones latinae quae in Jugoslavia inter annos MCMI et MCMXL repertae et editae sunt Situla 1984/ 25.*, (ILJ) *Die Römischen Ischriften Ungarns 1-5.* (RIU)
- 2 Thomas, 1975-76.144. abb. 2.
- 3 Brunsmidt, Josip: *Kameni Spomecnici Horvatskoga Narodnoga Muzeja u Zagrebu Arheoloski vjesnik X.1908./ 9.149-222.*, Diehl: *Inscriptiones latinae christianae veteres I-III.1961.*, Schoeber A.: *Römischen Grabsteine in Noricum und Pannonien Sonderschriften des Österreichischen Jahreshefte 1923.X.* Hoffiler V.-Saria B.: *Antike Inschriften aus Jugoslawien in Noricum, und Pannonia Superior 1938.*, A. Mócsy-T. Szentleki: *Die Römische Steindenkmaler in Savaria 1971.*
- 4 ILJ 3033.
- 5 CIL. III. /1.13551.
- 6 RIU. 80.
- 7 IU. 84.
- 8 RIU 889.
- 9 CIL III. 3996/a.
- 10 RIU 3.889.
- 11 CIL III.3986.
- 12 Endre Tóth: *Ein altchristliche Loculus Platte aus Savaria Fol. Arch.23/1972. 59-67.*
- 13 László Barkóczy: *The population of Pannonia from Marcus Aurelius to Diocletian Acta Arch.1964./XVI.257-365.*
- 14 Kajanto 1975.59-60., 69-73.
- 15 Kajanto 1975. 135.
- 16 Mócsy 1985. 75.
- 17 Kajanto 1975. 135.
- 18 RIU.79.
- 19 CIL.III. 10237.
- 20 RIU 76.
- 21 CIL III.15182.,CIL III.3310.,RIU 79., RIU 76.
- 22 János Szilágyi: *Adatok az átlagos élettartam kérdéseire Aquincumban és Pannónia más részeiben 1-2. Antik Tanulmányok 6 (1969) 31-80. és 221-243.*
- 23 RIU 83.
- 24 RIU 80.
- 25 CIL III.3986.
- 26 Milosevic 1971. 3-11., Hytrek: 1894. 1-11.,Hoffiller 1939. 517-526.
- 27 Fülep 1984.,Gosztonyi 1939. Burger 1985-86.
- 28.Tóth 1988
- 29 Tóth 1990.,Nagy L. 1931.,Parragi 1976.

Literatur:

- BURGER 1985-86:
Sz. Burger Alice: The roman villa and mausoleum at Kővágószőlős near Pécs (Sopianae) JPMÉ 1985-86. 65-228.
- FÜLEP 1984:
Fülep Ferenc: Sopianae Arch. Hung. (Series Nova L.)1984. 1-359.
- GOSZTONYI 1939:
Gosztonyi Gyula: A pécsi ókeresztény temető Pécs, 1939.
- HOFFILLER 1939:
Viktor Hoffiller: Prolegomena zu Ausgrabungen in Sirmium. Berichte über den VI. Int. Kongr. für Archéologie. Berlin, 1939. 517-526.
- HYTREK 1894:
Arnold Hytrek: Starokrscansko grobiste Sv. Synerota u Sirmii. Ephemeris Salonitana 1894.1-11.
- KAJANTO 1975:
Kajanto Iiro: The latin cognomina. Comm. Human. Litt. Tom. 36/2. Helsinki, 1975 59-60, 69-73, 134-135.
- MILOSEVIC 1971:
Petar Milosevic: Earlier archeological activity in Sirmium. Sirmium, 1971/II.3-11.
- MÓCSY 1985:
Mócsy András: A római név mint társadalomtörténeti forrás. Értekezések, Emlékezések. 1985.
- NAGY 1931:
Nagy Lajos: Az óbudai ókeresztény cella trichora a raktár utcában. Budapest, 1931.
- PARRAGI 1976:
Parragi Györgyi: Karélyos épület a Kiscelli utcában. Bud. Rég. 24/1976. 177-183.
- TÓTH 1988:
Tóth Endre: Az alsóhetényi 4.századi erőd és temető kutatása 1981-86. Arch. Ért.115/1988. 22-61.
- TÓTH 1990:
Tóth Endre: A 4-8. századi pannóniai kereszténység forrásairól. Magyar egyháztörténeti vázlatok. 1990/2.

